

Arbeitsbedingungen im Bauwesen – eine qualitative Untersuchung

1. Einleitung	102
<hr/>	
2. Arbeitsbedingungen im Bauwesen	102
2.1 Ergebnisse des Arbeitsgesundheitsmonitors	103
2.2 Arbeitsunfälle im Bauwesen	106
2.3 Berufskrankheiten	107
2.4 Arbeitsunfähigkeitstage im Bauwesen	107
2.5 Durchhalten bis zur Pension nur schwer möglich	108
<hr/>	
3. Qualitative Erhebung	108
3.1 Interviewpartner	108
3.2 Darstellung der qualitativen Ergebnisse	109
<hr/>	
4. Fazit	115

*Reinhard
Haider*

*Abteilung Arbeits-
bedingungen der
Kammer für Arbeiter
und Angestellte OÖ*

Auszug aus WISO 4/2015

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@isw-linz.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Einleitung

Dieser WISO-Beitrag befasst sich mit den Arbeitsbedingungen im Bauwesen. Den Daten der Statistik und den Befragungsergebnissen des Arbeitsgesundheitsmonitors zufolge sind Arbeitnehmer/-innen tagtäglich gesundheitsschädlichen und stark belastenden Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Die mit Abstand größten Belastungen für die Beschäftigten gibt es in der Baubranche, und das Verletzungs- und Unfallrisiko ist hier mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt aller Branchen.¹

Im Jahr 2014 waren in der Baubranche in Österreich 232.000 unselbstständig Erwerbstätige im Hoch- und Tiefbau sowie bei vorbereitenden Baustellenarbeiten, der Bauinstallation und sonstigen Ausbaugewerben in 32.469 Unternehmen beschäftigt.² Sie leisten einen unverzichtbaren Beitrag für die heimische Gesellschaft und Volkswirtschaft – zahlen allerdings einen hohen Preis, weil sie, im Vergleich zu anderen Branchen, häufiger belastenden Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind.

Der gegenständliche Artikel gibt einen Überblick über die vorherrschenden Arbeitsbedingungen, Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten und Arbeitsunfähigkeitstage. Den Hauptteil dieses Beitrags bilden qualitative Interviews mit Bauarbeitern zu den Arbeitsbedingungen im Bauwesen. Das Ziel war die Beantwortung folgender Fragestellungen:

- Mit welchen Arbeitsbedingungen sehen sich die Arbeitnehmer/-innen in der Bauwirtschaft konfrontiert?
- Welche Belastungen wirken auf sie ein?
- Gibt es Möglichkeiten des alter(n)sgerechten Arbeitens in dieser Branche? Wenn ja, welche?

2. Arbeitsbedingungen im Bauwesen

Beschäftigte der Baubranche sehen sich mit unterschiedlichsten Belastungen bei der Ausführung ihrer Arbeit konfrontiert. Zu den branchentypischen Belastungsfaktoren im Bauwesen zählen u. a. die Handhabung schwerer Lasten, statische Haltearbeit, Arbeiten in Zwangshaltungen und Vibrationen. Belastungen sind per se nicht schädlich, der menschliche Körper benötigt die Wechselwirkung zwischen Belastung und Entlastung, um

gesund zu bleiben. Entscheidend ist allerdings das richtige Maß an Belastung. Die Ursachen für die hohen Belastungswerte im Bauwesen sind vor allem:³

- Zeitdruck und klimatische Bedingungen
- Eigenschaften der zu verwendenden Lasten, z. B. schwer, unhandlich, schlecht greifbar
- Umgebungsfaktoren, z. B. mangelndes Platzangebot, Arbeiten auf Leitern und Dächern, Künnetten, unbefestigte Transportwege
- Unergonomische Körperhaltungen, z. B. Vorbeugen, Verdrehen, Knien, Hocken, Arbeiten über Schulterhöhe

Wenn von Belastungen im Bauwesen gesprochen wird, wird in erster Linie an körperliche Belastungen gedacht, dabei haben vor allem auch die psychischen Belastungen durch die Arbeitsverdichtung zugenommen. Arbeiten sind penibel genau getaktet, sodass detaillierte Kenntnis darüber herrscht, wie lange für eine bestimmte Tätigkeit gebraucht wird. Obwohl Stress eine sehr persönliche Reaktion ist, können folgende Arbeitsbedingungen zu Stressreaktionen führen und diese verstärken, insbesondere wenn diese regelmäßig auftreten:⁴

- Zunehmender Termin- und Zeitdruck
- Beschleunigung, Arbeitsverdichtung, Multitasking
- Wiederholung immer gleicher Arbeitsvorgänge in kurzen Zeitabständen
- Informationsmangel oder -überflutung
- Knappe Personalbemessung
- Verwischen der Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit
- Häufige Umstrukturierungen, Angst vor Arbeitsplatzverlust
- Fehlende Handlungsspielräume und mangelnde Beteiligungsmöglichkeiten
- Isoliertes Arbeiten ohne Möglichkeit zu sozialen Kontakten
- Lärm, Hitze, Kälte, Zwangshaltungen, enge räumliche Verhältnisse

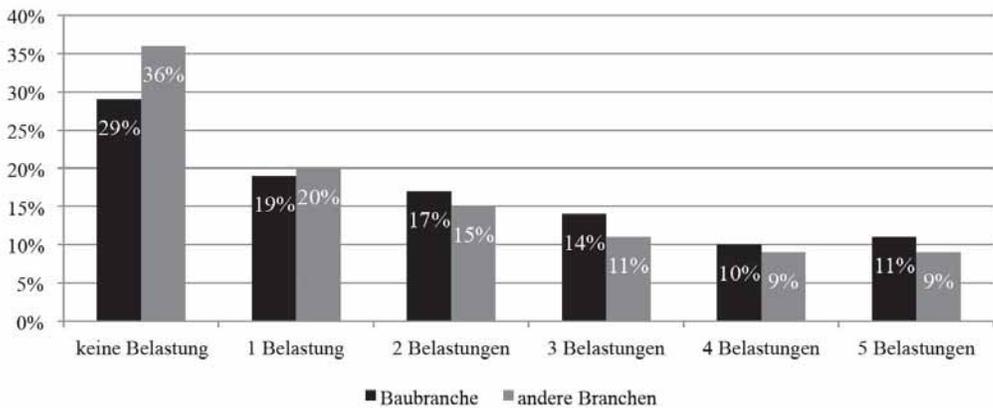
Belastungen im Bauwesen nicht nur körperlicher, sondern auch psychischer Natur

2.1 Ergebnisse des Arbeitsgesundheitsmonitors

Auch das Ergebnis des Arbeitsgesundheitsmonitors der Arbeiterkammer Oberösterreich zeigt, dass sich Bauarbeiter/-innen häufiger mit psychischen Belastungen konfrontiert sehen als Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen. 29 Prozent der befragten Bauarbeiter/-innen sehen sich keinen psychischen Belastungen

ausgesetzt, bei Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen sind es um 7 Prozent mehr, die von keinen psychischen Belastungen berichten. Von zwei oder mehreren psychischen Belastungen sehen sich in der Baubranche Beschäftigte häufiger belastet als Beschäftigte anderer Branchen.

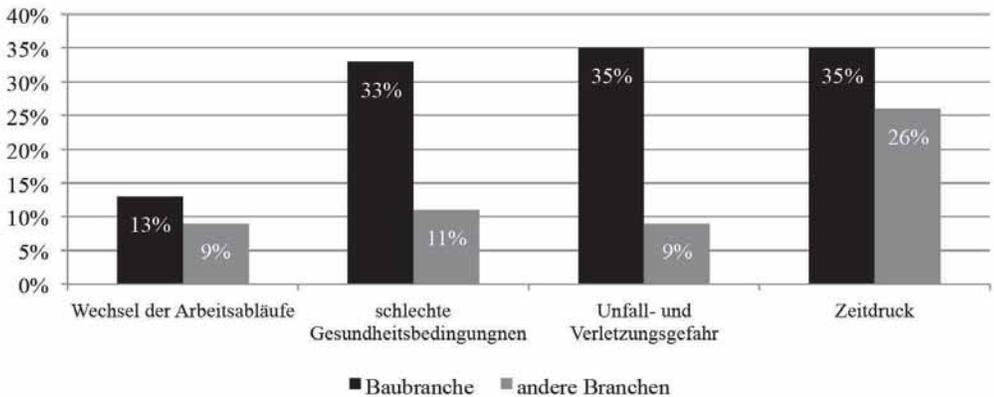
Abbildung 1: Anzahl psychischer Belastungen in der Baubranche und in anderen Branchen; eigene Darstellung (Arbeitsgesundheitsmonitor AK OÖ, 2008 bis 2014)



breiter Mix an Belastungskomponenten wirkt auf Bauarbeiter/-innen ein

Bauarbeiter/-innen sind oft schweren körperlichen Belastungen ausgesetzt. So fühlen sich Bauarbeiter/-innen häufiger als Beschäftigte anderer Branchen mit folgenden Belastungskomponenten konfrontiert: Wechsel der Arbeitsabläufe, schlechte Gesundheitsbedingungen, Unfall- und Verletzungsgefahr und Zeitdruck stellen (sehr) starke Belastungen im Bauwesen dar. 35 Prozent der Beschäftigten am Bau sagen, dass sie sich dadurch stark oder sehr stark belastet fühlen – im Branchendurchschnitt sind es 26 Prozent.

Abbildung 2: Belastungen am Bau; eigene Darstellung (Arbeitsgesundheitsmonitor AK OÖ, 2008 bis 2014)

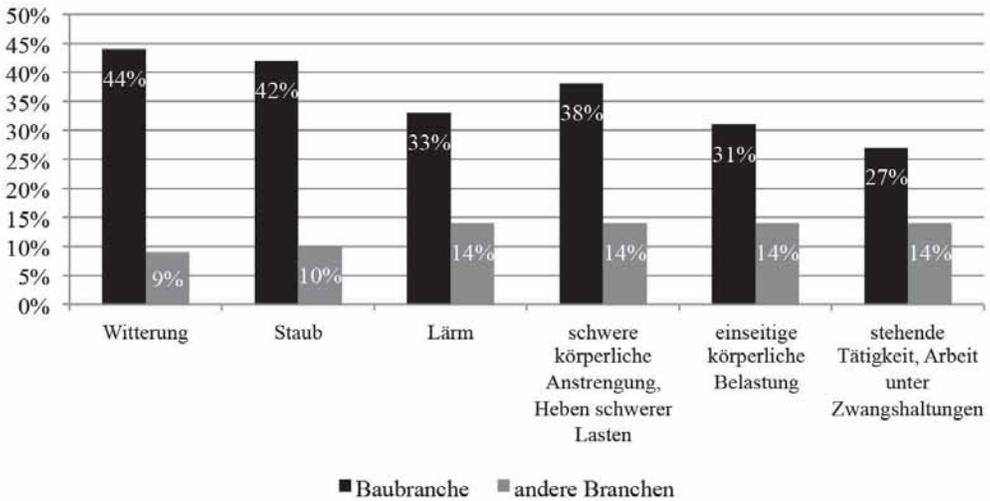


Weitere Belastungskomponenten stellt häufiges Arbeiten bei ungünstigen Witterungsverhältnissen dar. 44 Prozent der Bauarbeiter/-innen fühlen sich dadurch sehr oder ziemlich belastet, während 9 Prozent aller anderen Berufsgruppen davon betroffen sind. Für weitere 42 Prozent der am Bau Beschäftigten stellt die häufige Exposition von Staub eine Belastung dar. 10 Prozent aller anderen Berufsgruppen fühlen sich dadurch belastet. Ähnlich verhält es sich bei der Aussetzung von Lärm, wenn etwa mit schweren Baumaschinen gearbeitet werden muss. 33 Prozent der Bauarbeiter/-innen fühlen sich durch Lärm an ihrem Arbeitsplatz sehr oder ziemlich belastet. 14 Prozent aller Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen fühlen sich durch Lärm bei ihrer Arbeit gestört. Schwere körperliche Anstrengung und das Heben schwerer Lasten, ein im Bauwesen branchenimmanentes Charakteristikum, stellt für 38 Prozent der am Bau Beschäftigten eine große Belastung dar. 14 Prozent aller anderen Berufsgruppen fühlen sich dadurch belastet. Für 31 Prozent der Bauarbeiter/-innen stellt einseitige körperliche Belastung bei ihrer Arbeit ein Problem dar. Weniger als die Hälfte aller Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen fühlen sich hierdurch belastet. Stehende Tätigkeiten und Arbeit unter Zwangshaltungen stellt für 27 Prozent der Bauarbeiter/-innen eine sehr große oder ziemliche Belastung dar. Beinahe um die Hälfte weniger Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen äußern hier eine Belastung.

Staub, Lärm, ungünstige Witterungsverhältnisse als Belastungen

schwere körperliche Anstrengung, das Heben von schweren Lasten und Arbeit unter Zwangshaltungen sind kennzeichnend für den Baubereich

Abbildung 3: Belastungen am Bau im Branchenvergleich; eigene Darstellung (Arbeitsgesundheitsmonitor AK OÖ, 2008 bis 2014)



2.2 Arbeitsunfälle im Bauwesen

Die Inzidenz von Arbeitsunfällen ist im Bauwesen deutlich höher als in anderen Wirtschaftsklassen. Jeder fünfte Arbeitsunfall passiert am Bau, 2014 waren es 17.742 von insgesamt 93.394 Arbeitsunfällen. Bei den Unfallraten erreicht das Bauwesen einen Negativrekord – etwa 60 von 1.000 Beschäftigten erleiden durchschnittlich im Jahr einen Arbeitsunfall in dieser Branche. Verglichen mit anderen Wirtschaftsklassen liegt dieser Wert bei unter 40. Branchen, die ebenso eine hohe Unfallrate aufweisen, sind die Metallindustrie und die Forstwirtschaft.⁵

Negativrekord bei den Arbeitsunfällen: jeder fünfte passiert im Bauwesen

Obwohl auch die Unfallzahlen im Langzeittrend weiterhin sinken, sind die Beschäftigten im Bauwesen und im Bereich baunaher Dienstleistungen im Vergleich zur Gesamtwirtschaft einem höheren Risiko ausgesetzt. Unfälle, die sich auf Baustellen ereignen, haben im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen auch häufig schwerere Folgen für die Betroffenen. Die Gründe hierfür liegen in den branchenimmanenten typischen Randbedingungen. Dazu gehören insbesondere sich ständig verändernde Arbeitsbedingungen – aufgrund verschiedener technologischer Abläufe je nach Baufortschritt des jeweiligen Bauvorhabens – und die Vielzahl der gleichzeitig am Bauprozess Beteiligten, die in unterschiedlichen Unternehmen tätig sind.

Unfälle im Bauwesen mit schwereren Folgen

Bei vielen Bauvorhaben handelt es sich um Unikate, die jeweils spezielle Anforderungen bezüglich der Projektorganisation, Kommunikation, des Termin-, Kosten-, Vertrags- und Qualitätsmanagements stellen. Vielfach wird für jedes neue Bauvorhaben ein neues Projektteam, bestehend aus Bauherr bzw. Investor, Planer und ausführenden Fachunternehmen zusammengestellt. Dadurch verbleiben, ungeachtet aller Koordinierungsanstrengungen, mehr oder weniger ausgeprägte Schwachstellen. Hinzu kommen wechselnde Witterungseinflüsse und Termindruck, welche ebenfalls Unfallrisiken beeinflussen.

Betrachtet man die Unfallrate auf 1.000 Beschäftigte bezogen, so zeigt sich, dass im Hoch- und Tiefbau etwa 80 Unfälle pro Tausend Beschäftigte im Jahr 2014 passierten. Im Bereich vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und im sonstigen Ausbaugewerbe passierten 51,28 Arbeitsunfälle pro 1.000 Beschäftigungsverhältnisse. Im Zeitverlauf zeigt sich hier eine leicht rückgängige Tendenz an Arbeitsunfällen in den einzelnen Bereichen.⁶

*im Hoch- und Tiefbau passieren mehr Unfälle als im Bau-
nebgewerbe*

2.3 Berufskrankheiten

Im Jahr 2014 wurden insgesamt 1.327 Fälle als Berufskrankheiten von der AUVA anerkannt. Alleine davon entfielen 219 Berufskrankheiten auf die Wirtschaftsklasse Bauwesen. 149-mal wurden Lärmschwerhörigkeit, 20-mal Hauterkrankungen, 15-mal Asbestose, gefolgt von zehnmal Atemwegserkrankungen anerkannt. Diese Zahlen zeigen den überproportionalen Anteil an der Inzidenz von Berufskrankheiten in dieser Branche.⁷

auch bei den Berufskrankheiten liegt das Bauwesen ganz vorne

2.4 Arbeitsunfähigkeitstage im Bauwesen

Bauarbeiter/-innen in Oberösterreich waren im Jahr 2013 16,6 Kalendertage im Krankenstand – deutlich länger als der Durchschnitt aller Arbeitnehmer/-innen mit 13,8 Kalendertagen. Besonders bei den Muskel-Skelett-Erkrankungen liegt das Bauwesen an vorderster Stelle: Bauarbeiter/-innen sind um einen ganzen Tag länger (3,5 Kalendertage) aufgrund dieser Diagnose im Krankenstand als Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen (2,5 Kalendertage).⁸

Die Krankenstandsdaten bilden aber nur einen Teil der Wirklichkeit ab. Denn 38 Prozent der Bauarbeiter/-innen gehen auch

Bauarbeiter/-innen gehen häufig krank in die Arbeit

dann zur Arbeit, wenn sie sich eigentlich krank fühlen und besser im Bett geblieben wären. Das ergeben die Auswertungen des Arbeitsgesundheitsmonitors 2014.

2.5 Durchhalten bis zur Pension nur schwer möglich

Zum Regelpensionsalter in Pension zu gehen, ist in der Bauwirtschaft fast nicht möglich. Viele müssen krankheitsbedingt deutlich früher das Arbeitsleben beenden. Laut einer Studie des WIFO aus dem Jahr 2013 erhielten von 2008 bis 2011 55,6 Prozent der Pensionsneuzugänge aus der Baubranche eine Invaliditäts- und Berufsunfähigkeitspension zugesprochen.⁹

arbeiten bis zur Pension im Bau für viele undenkbar

Mehr als die Hälfte der am Bau Beschäftigten glaubt laut Auswertungen des Österreichischen Arbeitsklima Index nicht daran, bis zur Pension durchhalten zu können. Nur 47 Prozent der Arbeitnehmer/-innen in der Baubranche halten es für sehr oder eher wahrscheinlich, ihren Job mit 60/65 noch ausüben zu können. Hier sind die Arbeitnehmer/-innen anderer Branchen mit 65 Prozent deutlich optimistischer.¹⁰

3. Qualitative Erhebung

3.1 Interviewpartner

In meiner Masterarbeit mit dem Thema „*Arbeitsbedingungen in der österreichischen Bauwirtschaft – Status Quo, Herausforderungen und Handlungsempfehlungen*“ wurden zehn leitfadengestützte Interviews mit Bauarbeitern, den Experten ihrer eigenen Arbeit(sbedingungen), geführt. Sie sind es, die am besten über die vorherrschenden Arbeitsbedingungen, über die Anforderungen und Belastungssituationen ihrer täglichen Arbeit Bescheid wissen. Die Interviews wurden im Zeitraum vom 29. Juni bis 16. September 2014 geführt. Mit Ausnahme des ersten Interviews, mit einem älteren Bauarbeiter und dessen Sohn, die im selben Unternehmen arbeiten, wurden alle weiteren als Einzelinterviews geführt. Bei den Befragten handelt es sich ausschließlich um Männer, da Frauen im Arbeiterbereich des Bauwesens deutlich unterrepräsentiert sind und kein Zugang zu Bauarbeiterinnen gefunden werden konnte. Das Bauwesen hat einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Männern mit Migrationshintergrund, hierzu wurde eine Person aus diesem Bereich befragt. Von den zehn befragten Personen arbeiten fünf im Hochbaubereich, einer im Tiefbau, einer im Baunebengewerbe,

einer im Hoch- und Tiefbau und je zwei Personen decken alle drei Bereiche des Bauwesens ab. Ihre Stellung in den jeweiligen Betrieben reicht vom Polier, dem Führungsaufgaben obliegen, Maurer, Zimmerer- und Schalungstechniker bis zum Bauhilfsarbeiter. Der interviewte Polier arbeitet mit seinen Leuten auf der Baustelle mit, zudem ist er noch mit Planungs- und Koordinationsarbeiten betraut und trägt überdies als Partieführer die Verantwortung für sein Baustellenteam. Die befragten Bauarbeiter arbeiten zudem in sehr heterogenen Betrieben, angefangen vom multinationalen Konzern bis hin zum Kleinbetrieb mit 40 Mitarbeitern/-innen.

3.2 Darstellung der qualitativen Ergebnisse

Um die Ergebnisse der qualitativen Interviews anschaulich darstellen zu können, wurden Kategorien gebildet, die einen typischen Arbeitstag im Bauwesen abdecken. Aufgrund der begrenzten Zeichenanzahl in diesem Beitrag wurde auf eine vollständige Wiedergabe aller Interviews verzichtet. Nachfolgend finden sich ausgewählte Aspekte.

3.2.1 Aufgabenbereiche und Ablauf eines Baustellentages

Ein typischer Baustellenalltag beginnt bei den befragten Bauarbeitern schon sehr zeitig in der Früh und folgt immer ähnlichen Mustern ohne Abweichungen. Ein Bauarbeiter, der sich vom gelernten Maurer bis zum Polier hochgearbeitet hat, stellt Folgendes fest, wenn er über seinen typischen Arbeitstag spricht: *„Ich bin der Erste und Letzte auf der Baustelle. Ich stehe um 05:10 Uhr auf und beginne meinen Tag. Um 06:45 muss ich auf der Baustelle sein, ganz egal wo die Baustelle ist. Glücklicherweise habe ich ein Firmenauto, mit dem ich jeden Tag zu den Baustellen und wieder heim komme. Das waren teilweise mit zwei Stunden in eine Richtung auch weite Anfahrtswege, aber immerhin. Baustellenbeginn war immer um sieben Uhr.“* (Interviewpartner 4, S. 1)

Ein mittlerweile nicht mehr im Baunebengewerbe beschäftigter ehemaliger Bauarbeiter berichtet von sehr anstrengenden Arbeitstagen. Seine Aufgabenbereiche umfassten das Isolieren und Anbringen von Vollwärmeschutz an Häusern. Die Arbeit begann für ihn immer um sechs Uhr morgens und endete um 18 Uhr. Zwölf-Stunden-Arbeitstage waren keine Seltenheit. *„[...] und dann oft noch zwei Stunden hin- oder auch heimfahren von der Baustelle. Das ist dann schon ziemlich heftig.“* (Interviewpartner 10, S. 1)

3.2.2 Berufsbedingte körperliche Anforderungen

Die Anforderungen im Bauwesen sind oft körperlicher Natur. Wie bereits im Kapitel Arbeitsbedingungen beschrieben, müssen häufig schwere Lasten gehoben und gezogen werden. Problematisch erweisen sich die sich ständig ändernden Gebindegewichte. So gab es etwa vor einigen Jahren noch keine Mauerziegel, die eine derart große Dimension wie gegenwärtig aufweisen. Ein interviewter Bauarbeiter und sein Sohn äußern sich hier sehr kritisch: *„Wenn man heute mit einem 50er-Ziegel mauern muss, ist das schon eine körperliche Belastung.“* Problematisch ist hier die sich permanent ändernde Arbeitsumgebung, wenn mit jeder gemauerten Reihe Ziegel die Arbeitshöhe variiert und somit einseitige körperliche Belastungen auf das Muskel-Skelett-System einwirken. *„Bei einer gewissen Höhe ist es zwar optimal, aber wenn man mit einem Gerüst arbeitet, muss man wieder unten anfangen. Da muss man sich ständig bücken und das geht dann auf's Kreuz. Also, für mich ist das schon anstrengend.“* (Interviewpartner 1 u. 2, S. 3)

Trotz Verbesserungen bei den Gebinden, hier sei die Gewichtsreduktion der Zementsäcke von 50 kg auf 25 kg erwähnt, sind viele Gebindearten, wie bspw. die Fertigbetongebinde nach wie vor mit 40 kg pro Sack sehr schwer und stellen bei dauernder Handhabung eine körperliche Belastung dar. *„[...] der Fertigbeton. Das sind immer noch 40 kg Säcke. Und die musst auch immer tragen. Das kennt man schon extrem, wenn man diese Teufel aufheben muss. Da fürchtest dich schon, wenn du sie siehst. Auweh!“* (Interviewpartner 1 u. 2, S. 4) Die zwei befragten Bauarbeiter zeigen sich verwundert, warum es hier noch zu keiner adäquaten Gewichtsreduktion kam. Auch bei den Putzgebinden, B 90, wäre eine Reduktion der Gewichte längst überfällig, so die Meinung der Befragten.

Der befragte Tiefbauer muss oft 75 kg schwere Leistensteine setzen. Anstrengend wird es dann, wenn auf technische Hilfsmittel, wie etwa eine Scherenzange, die mit einem Kran gesteuert wird, aus Kosten- und Zeitgründen verzichtet wird. Hier neigt eher der junge Polier zum Verzicht dieses technischen Hilfsmittels. Der ältere Polier nutzt diese Zange. *„[...] unser Polier, nicht der junge, hat gleich gesagt, dass wir beim Leistensteinesetzen gleich eine Zange holen. Da setzen wir die Steine so, denn ,umbringen' tun wir uns nicht.“* Auf die Frage, warum es hier offensichtlich einen

Generationenunterschied bei den Polieren gibt, antwortete der Tiefbauer so: *„Die jungen Poliere sind anstrengend. Die wollen sich raufarbeiten und gut dastehen. Der Polier, bei dem wir da waren, der hat ja selber nichts gearbeitet. Der hat ja nur ausgemessen und so Sachen. Der hat ja die Anstrengung und Belastung in der Form gar nicht mitbekommen.“* (Interviewpartner 3, S. 2)

Für den mittlerweile nicht mehr im Baunebengewerbe tätigen Befragten stellten die Akkordarbeit und die langen, zwölf Stunden dauernden, Arbeitstage und das Nicht-Zurückgreifen auf technische Hilfsmittel eine körperliche Belastung dar. *„[...] weil, wenn wir am Bau sind, dann ist das Haus ingerüstet. Da hast fast keine Chance, dass du irgendwie mit einem Kran etwas bewegst. Ein Flaschenzug ist da schon das Höchste der Gefühle. Man redet da von 50, 60 kg, die man als Einzelperson bewegen muss. Ein Kübel mit Putz hat etwa 25 bis 30 kg. Da nimmt man dann rechts und links einen, damit man nicht einseitig belastet ist. Kurzfristig ist das kein Problem, aber den ganzen Tag schon. Es ist auch immer baustellenabhängig und kann vorkommen, dass man die Kübel 200 Meter bis zur Endstelle tragen muss, weil ein LKW nicht hinkommt. Das kann bei Innenhöfen, Wohnblöcken schon vorkommen. Da werden die hingestellt, müssen vertragen werden und auf die jeweiligen Stockwerke hochgehoben werden.“* (Interviewpartner 10, S. 2f.)

3.2.3 Arbeitsumgebungsbelastungen

Manchmal stellt sich die Frage, ob Bauarbeiten bei Kälte, wie das Betonieren bei Tiefsttemperaturen und gefrorenem Boden, überhaupt sinnvoll sind. *„Bei einer Baustelle hatte es minus 6 Grad. Bevor der Beton hart geworden ist, ist er gefroren, weil der Wind so stark war. Das hält dann nicht und heuer musste wieder alles neu gemacht werden. Das ist dann total unsinnig. Das ist nur Beschäftigungstherapie. Hier müsste es auch eine Winterregelung geben. Es gibt zwar den bekannten 60er, aber wenn es schneit, dann nicht, oder wenn es stürmt. Da wird man genauso nass. Letztes Jahr war es so, dass man nach 15 Minuten die Finger nicht mehr ausstrecken konnte, weil die Handschuhe gefroren waren.“* (Interviewpartner 3, S. 5)

Eine weitere Umgebungsbelastung stellt das Asphaltieren bei bereits hohen Außentemperaturen dar. Problematisch und zu einer

großen Herausforderung wird es dann, wenn die abstrahlende Wärme bei Asphaltierungsarbeiten nicht entweichen kann, wenn bspw. in einer Halle mit Dach gearbeitet wird. (Interviewpartner 3, S. 9)

3.2.4 Termin- und Zeitdruck

Die meist zu kurz anberaumte zeitliche Komponente bei Baustellenprojekten stellt für die Bauarbeiter zusehends eine psychische Belastung dar. *„Die Zeit wird immer schneller und man muss alles schneller fertig machen. Problematisch ist es, wenn Baustellen gleich vorweg mit weniger Personal geplant werden, als eigentlich notwendig wäre. Wenn dann das Ende des Fertigstellungstermins naht und sie sehen, dass es sich wirklich nicht ausgeht, dann bekommen wir vielleicht alle 14 Tage einen Mann dazu.“* (Interviewpartner 1 u. 2, S. 4)

Auf die Frage, wie sich das in den letzten Jahrzehnten verändert hat, sagt ein seit Jahrzehnten beschäftigter Bauarbeiter sehr pointiert: *„Früher hast zur Arbeit noch Zeit gehabt – heute nicht mehr.“* (Interviewpartner 5, S. 3)

3.2.5 Ressourcen bei der Arbeit

In diesem Kapitel wurde nach den Ressourcengebern bei der Arbeit gefragt. Konkret wurde danach gefragt, was bei der Arbeit stärkt, was einem die Kraft für den Arbeitsalltag gibt und worauf man stolz ist.

Der ältere Bauarbeiter und sein Sohn sagen, dass die Arbeit immer etwas Neues mit sich bringt und sehr abwechslungsreich ist. Zudem ist die Arbeit gut bezahlt und man kann auch bspw. beim privaten Hausbau vieles eigenständig machen. Als positiv wird weiters angeführt, dass man sieht, was gemacht wurde. Die Arbeit ist physisch sichtbar. (Interviewpartner 1 u. 2, S. 6)

Der Tiefbauer beschreibt positive Arbeitstage wie folgt: *„Positive Arbeitstage machen aus, wenn man am Ende des Tages sieht, was man getan und geschaffen hat. Mir geht es jetzt auch besser als bei der vorherigen Arbeit. Vor allem schätze ich auch, dass wir immer dieselben Arbeitskollegen sind, die auch gut harmonieren. Wir kennen uns alle und das Arbeitsumfeld passt auch.“* (Interviewpartner 3, S. 8)

Für den bereits nicht mehr im Baunebengewerbe Interviewten war ein Motivator das selbstständige Arbeiten im Freien und der Baufortschritt, der tagtäglich mit freiem Auge für einen sichtbar wird. *„Es ist schon ein schönes Gefühl, wenn man zehn Meter zurückgeht und sich das Haus ansieht und es ist super in Ordnung. Man sieht die Arbeit. Es ist auch schön, wenn die Leute dann eine Freude haben.“* Auf die Frage, was ihm seine tägliche Energie liefert, merkt er zusätzlich an: *„Viel Schlaf. Am Schluss war es so, dass ich die drei Monate Winterpause wirklich gebraucht habe, um mich zu regenerieren. Im Mühlviertel haben wir auch ein kleines Wochenendhaus. Das war mein zusätzlicher Energielieferant.“* (Interviewpartner 10, S. 5)

3.2.6 Alter(n)sgerechtes Arbeiten

Auf die Frage, ob es alter(n)sgerechte Arbeitsbedingungen in der Bauwirtschaft gibt, stellt ein über 50 Jahre alter Bauarbeiter fest, dass es hier einen Bewusstseinswandel in den Betrieben und bei den Bauleitern braucht, denn *„keiner hat eine Freude mit 50-jährigen oder älteren Bauarbeitern. Eigentlich wollen's dich weiterhaben.“* Manche Bauleiter haben ausschließlich Arbeiter, die unter 30 Jahre sind. *„[...] gestern waren wir in Linz auf einer Baustelle. Da siehst keinen Älteren, die sind alle nicht älter als 30 Jahre. Da siehst keinen mit 50 Jahren. Da rennt keiner mehr umher auf den Baustellen. Vielleicht hätte ich auch früher schon aufhören sollen.“* Diese Aussage scheint ein deutliches Indiz zu sein, dass es an ausreichenden alter(n)sgerechten Arbeitsbedingungen jedenfalls in diesem Unternehmen fehlt. (Interviewpartner 1, S. 5)

Der befragte Tiefbauer sagt, dass es in seinem Team Arbeiten für ältere Mitarbeiter/-innen gibt, wenngleich hier nicht von alter (n)sgerechten Arbeitsplätzen und -tätigkeiten gesprochen werden kann, weil dies Arbeiten sind, die zwar die älteren oder hier im konkreten Beispiel den älteren, 59-jährigen Bauarbeiter entlasten, die jüngeren Bauarbeiter aber durch diese Kompensationstätigkeiten über Gebühr belastet werden und dies mittel- bis langfristig entsprechende Auswirkungen auf den Bewegungsapparat haben wird. *„Wir haben einen, der ist 59 Jahre alt und der pflastert. Der macht die kleinen Steine, die 10 mal 10 Steine. Die großen Steine setzt er zwar, aber diese werden von uns reingehoben.“* Konkret nachgefragt, ob ein Arbeiten bis zum gesetzlichen Pensionsantrittsalter möglich

sei, antwortete der Tiefbauer wie folgt: *„Das ist schwer zu sagen und hängt immer mit der Tätigkeit zusammen. Wenn man bspw. nur Kanalbau macht, ist das nicht so stark. Da hat man einen Bagger, der alles in die Künette reinhebt. Die Rohre werden auch mit einem Bagger zusammengeschoben. Da kann ich mir es schon vorstellen, aber wenn wir jetzt immer so große Steine wie auf dieser Baustelle haben und heben müssen, kann ich mir es nicht vorstellen. Vor allem, wenn man das länger macht. Das Steinesetzen ist die stärkste Arbeit bei uns.“*

Die zu verbauenden Materialien, hier im konkreten Fall die einen Meter langen und sehr schweren Leistensteine, könnten natürlich handlicher, kompakter und letztendlich deutlich gewichtsreduzierter produziert werden, was für die Bauarbeiter/-innen zu einer deutlich einfacheren Handhabung führen würde. Die kompakteren Leistensteine würden durch niedrigere Maßeinheiten zu mehr Verfuhrungsarbeiten und zu einem höheren Zeitbedarf bei der Ausführung dieser Arbeit führen. (Interviewpartner 3, S. 4f.)

Alter(n)sgerechte Arbeitsplätze sind immer von der Einstellung der Unternehmen gegenüber älteren Arbeitnehmern/-innen abhängig. *„Das ist vom Willen der Firma, ob die dich dann in die Planung reingeben oder nicht, abhängig. Ich persönlich habe den Absprung verpasst. Vor einigen Jahren war bei uns eine Disponentenstelle frei. Da hat sich gleich ein junger Kollege gemeldet mit der Aussage, dass er sonst im Betrieb nicht alt werde, sollte er diese Stelle nicht bekommen. Der war ein guter Vorarbeiter und Maurer.“* Der befragte Bauarbeiter merkt auch an, dass es auch vielfach an den Arbeitsplätzen fehlt, denn nicht alle Bauarbeiter/-innen, die nicht mehr über die körperlichen Anforderungen und die Arbeitsbewältigungsfähigkeit verfügen, können in der Planung und im Büro arbeiten bzw. viele können sich ein Arbeiten in geschlossenen Büroräumlichkeiten keineswegs vorstellen, sind sie doch ein Arbeiten an wechselnden Orten und häufig unter freiem Himmel gewohnt. Dennoch gibt es Beispiele, wo dieser Wechsel stattgefunden hat und für die Beteiligten zu einer beiderseitigen positiven Situation geführt hat. (Interviewpartner 5, S. 5)

3.2.7 Knappe Personalbemessung

Dieses Unterkapitel geht der Frage nach der Personalsituation in

den Betrieben nach und fragt, wie sich die Anzahl der Arbeiter/-innen auf den Baustellen in den letzten Jahren verändert hat.

Eine zu knappe Personalbemessung ist gängige Praxis und belastet die Beschäftigten enorm. *„Man minimiert [...]: Was früher acht Personen getan haben, machen jetzt nur mehr vier. Solange du mittun kannst, musst du mittun, ansonsten kann dich die Firma nicht mehr brauchen.“* (Interviewpartner 4, S. 3)

Der im Baunebengewerbe beschäftigte Leiharbeiter sagt, dass *„jetzt mit weniger Personal mehr erreicht werden muss.“* (Interviewpartner 8, S. 4)

„Ich bin jetzt doch schon 17 Jahre am Bau beschäftigt. Es muss jetzt mit weniger Leuten mehr gemacht werden. Ich verstehe das überhaupt nicht, weil ich ja trotzdem mehr weiterbringe, wenn ich eine oder zwei Personen mehr habe. Die Angst, dass jemand vielleicht fünf Minuten stehen könnte und nichts tut, ist beim Chef schon sehr groß.“ (Interviewpartner 9, S. 6)

4. Fazit

Um die Situation der Beschäftigten auf Österreichs Baustellen nachhaltig zu verbessern, wurde mit der Abkehr vom Billigstbieter- hin zum Bestbieterprinzip eine wirkungsvolle Maßnahme beschlossen. Zukünftig sollen ausschließlich seriöse Unternehmen den Zuschlag für Bauprojekte bekommen, die u. a. für gute Arbeitsbedingungen unter Einhaltung der Schutzvorschriften sorgen (z. B. Arbeitszeitbestimmungen, Arbeitnehmer/-innen-Schutz etc.) und somit auch gesamtgesellschaftlich und wirtschaftlich einen wichtigen Beitrag leisten.

Zudem sollen eine Gewichtsreduktion der Baustoffe (bei Ziegeln, Fertigbetongebinden etc.) – viele können sich an die Gewichtsreduktion der Zementsäcke von 50 auf 25 kg erinnern – und der verstärkte Einsatz von Trage- und Hebeeinrichtungen forciert werden. Beim Einsatz von Kränen, Liften oder Ähnlichem darf dabei nicht gespart werden.

Anmerkungen

1. Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (2014): Unfallstatistik 2014. Bauwesen. Wien. S. 1. <http://www.auva.at/portal27/portal/auvaportal/content/contentWidow?&contentid=10008.542535&action=b&cacheability=PAGE> (abgerufen am 15.10.2015)

2. Statistik Austria (2014): Produktions- und Dienstleistungsunternehmen (ÖNACE 2008: Abschnitte B - N; S95) – ausgewählte Strukturmerkmale 2011. Wien. http://www.statistik.at/web_de/services/wirtschaftsatlas_oesterreich/branchendaten_nach_wirtschaftszweigen/024336.html (abgerufen am 15.10.2015)
3. Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft (2013): Ergonomie am Bau. Damit es leichter geht. S. 3f. <http://www.bgbau-medien.de/html/pdf/bau625.pdf> (abgerufen am 22.10.2015)
4. Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft (2013): Ergonomie am Bau. Damit es leichter geht. S. 21. <http://www.bgbau-medien.de/html/pdf/bau625.pdf> (abgerufen am 22.10.2015)
5. Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (2014): Unfallstatistik 2014. Bauwesen. Wien. S. 1. <http://www.auva.at/portal27/portal/auvaportal/content/contentWindow?&contentid=10008.542535&action=b&cacheability=PAGE> (abgerufen am 15.10.2015)
6. Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (2014): Unfallstatistik 2014. Bauwesen. Wien. S. 2. <http://www.auva.at/portal27/portal/auvaportal/content/contentWindow?&contentid=10008.542535&action=b&cacheability=PAGE> (abgerufen am 15.10.2015)
7. Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (2014): Unfallstatistik 2014. Bauwesen. Wien. S. 14. <http://www.auva.at/portal27/portal/auvaportal/content/contentWindow?&contentid=10008.542535&action=b&cacheability=PAGE> (abgerufen am 15.10.2015)
8. Oberösterreichische Gebietskrankenkasse (2013): Krankheitsgruppenstatistik.
9. Huemer, Ulrike, Mayrhuber, Christine (2013): Arbeitsmarktsituation und Pensionsübertritt am Beispiel der Bauwirtschaft, in: WIFO, S. 53.
10. Arbeitsklima Index (2008 bis 2014): Arbeitsfähigkeit mit 60/65 Jahren. Bau-branchen und andere Branchen.

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinandergesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise: * Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
 Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
 Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
 Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
 Tel. ++43/732/66 92 73
 Fax ++43/732/66 92 73-28 89
 E-Mail: wiso@isw-linz.at
 Internet: www.isw-linz.at